

Biebricher Tagblatt

Biebricher Neuere Nachrichten.

ersch. täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M. pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 k. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 k. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Zeilen für 10 k. pro Tag. Bei Wiederholung Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Anzeigenteil Fritz Glauber, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 14.

N. 90.

Montag, den 19. April 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Offiziere brachten auch die Engländer, östlich Ypern, Granaten und Bomben mit erschütternd wirkender Gasentzündung zur Anwendung.

Am Südrange der Coretohöhe, nordwestlich von Arras, ging aus ein kleiner Stützpunkt von 60 Metern Breite und 30 Metern Tiefe verloren.

In der Champagne, nordwestlich von Verdun, wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische Besatzungsgruppe im Sturm genommen. Ein heute früh angestellter feindlicher Gegenangriff mißglückte.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Bei Nancy griffen die Franzosen mehrfach an. Mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Bei einem Erkundungsvorstoß nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Artois (Vogesen), die für uns ungünstig gelegen, unter Mitnahme einer Anzahl gefangener Genesener Morgen wieder geräumt wurde.

Ein französisches Luftschiff erschien heute Nacht über Strassburg und warf mehrere Bomben ab. Der Schaden, der hauptsächlich Fenster Scheiben betrifft, ist unbedeutend. Einige Zivilpersonen sind leider verletzt.

Einer unserer Jäger, der vorgestern Calais mit Bomben besetzte, bewarf gestern Greenwich bei London.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb auch gestern unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern Abend südlich von Ypern in unsere Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen. Nur am drei von Engländern besetzte Spreng-Trichter wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stohrwei am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Neufort wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstützungen zurückgenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die nächsten Entscheidungen.

Der Berner „Bund“ kommt in seinem Überblick über die letzte Kriegswoge zu dem folgenden zusammenfassenden Urteil: Wie sich die Dinge jetzt gestalten, liegen die nächsten Entscheidungen, wieviel die ausklingenden des Krieges, in den Karpaten, bei den Darbanellen und — noch ziemlich verdeckt — bei der großen französischen englischen Offensive, deren erste große Siege in der Champagne, bei Reims, Champa und zwischen Maas und Mosel in der Erscheinung getreten sind. Also auf allen drei Schauplätzen ausgedehnte strategische Offensiven der Entente, strategische Offensiven der Zentralmächte, letztere bislang glücklos, also in gewissem Ausmaß Erfolg bestimmend, erstere aber weder vollständig ausgeführt (auch dort nicht, wo sie bis jetzt unglücklich war) oder überhaupt vollständig zur Entfaltung gelangt. Ein Ausblick auf den Frieden läßt diese Lage nicht zu, aber die im Werke liegenden Entscheidungen bereiten ihn zweifellos vor. Die nächsten Monate können nach den furchtbaren Kämpfen dieses furchtbaren an Opfern unerschütterten Krieges bringen, obwohl er innerlich schon heute für die Beendigung reif wäre. (Cit.)

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 17. April. Amtlich wird veröffentlicht: 17. April. Im Ostlichen und Westlichen hat sich nichts ereignet. Im Karpatenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1200 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht erfolgten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste.

Im Südost-Gebiet und in der Bulwinia Gefechtskampf. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hölzer, Reichsmarschall.

Die Erklärung des Jwina.

Berlin, 19. April. Die das „Berl. Tagebl.“ in einem Bericht über die Erstürmung des Jwina meldet, haben für diese Tat

die Offiziere der deutschen Armee hohe Anerkennung erhalten und jedermann, der den Jwina stürzte, das Eiserne Kreuz, damit es allen kund wurde, daß sie alle, Führer wie Soldaten, Deutschland hier in den Karpaten Dienste erwiesen haben, die nie zu über-treffen sind.

Zus. dem russischen Kriegsbericht.

W. B. Petersburg, 17. April. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In den Karpaten traten die Regimenter mehrerer Kavallerie-Divisionen ihre Pferde der Artillerie ab und vermaßen sich in Infanterieabteilungen. Diese ehemaligen Reiter haben keine Kavallerie, was eine empfindliche Beeinträchtigung ist, da es bei den meisten Kämpfen zum Handgemein kommt. Die Regimenter der letzten Tage brachten in den Karpaten den Schnee zum Schmelzen. Der Oberlauf des Dniester ist um vier Meter über die gewöhnliche Höhe gestiegen; auch die Bergwässer vermaßen sich in Sturzfluten ohne Ufergang. Die Tätigkeit der feindlichen Flugzeuge ist sehr lebhaft geworden. In der Gegend Ostrova-Kowogrod kommen die feindlichen Flieger in Schwärmen von 12 bis 15 Apparaten, die miteinander fliegen, und werfen bis 180 Bomben auf Städte oder Dörfer ab, die sie angreifen. Sie richten aber nur unbedeutenden Schaden an; es gibt fast niemals Opfer an Menschenleben. Unsere Flieger erwidern den deutschen mit wenigen, aber starken Bomben.

Rückföhrung der russischen Karpatenarmee.

Kopenhagen, 18. April. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet offiziell die Rückföhrung der russischen Karpatenarmee. Als Grund wird der plötzlich eingetretene Witterungswechsel in den Karpaten bezeichnet.

Der Unterseebootskrieg.

Berlin. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Rotterdam gemeldet wird, trug die Art und Weise, wie die „Kaiserin“ torpediert wurde, durchaus nicht die deutsche Marine. Ein Engländer sei es gewesen, der die Torpedierung vollzog.

W. B. London, 17. April. Die Admiralität gibt bekannt: In der Woche, die am 14. April endete, kamen und fuhren ab 1432 Unterseeboote. Zwei britische Schiffe von zusammen 6566 Tonnen wurden von Unterseebooten versenkt, ein Schiff wurde torpediert, erreichte aber den Hafen. Seit dem 18. Februar wurden 38 britische Schiffe und sechs Fischerfahrzeuge versenkt oder beschlagnahmt.

W. B. Berlin. Am 18. März lief der Dampfer „Thor“, der im Kanal ein deutsches Unterseeboot rampte, ein. In den Docks der Handelsfirma Ship Canal Company überreichte ein Vertreter der Gesellschaft bei seiner Ankunft dem Kapitän Bell einen Brief der Admiralität mit folgendem Wortlaut: „Von den Chef der Admiralität ist ich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß der König gnädigst geruht, dem Leutnant Bell für seine Dienste auf der „Thor“ an dem genannten Datum, und zwar für das Ausweichen eines deutschen Unterseebootes, das Verdienstkreuz zu verleihen.“ — Damit ist der Beweis erneut geführt, daß die britische Regierung das Verhalten der Befehlshaber ihrer Handelsboote billigt und belohnt, die wider alles Völkerrecht eine bemannete Nacht angreifen und sich damit außerhalb jeden Völkerrechts stellen. Auf Warnung und Rückföhrung irgendwelcher Art können solche Fahrzeuge jetzt weniger als je rechnen.

Der Fliegerkrieg.

Ueber den französischen Luftangriff auf Freiburg, der am Mittwoch stattfand, wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: Eine Bombe platze unmittelbar vor der katholischen Herz Jesu-Kirche. Ein Arbeiter, der gerade vorüberging, wurde in die Höhe geschleudert und blieb dann mit zerstücktem Rücken liegen. Er starb gleich nach der Einlieferung in einen benachbarten Lazarett. Eine zweite Bombe durchschlug das Dach eines Hauses und rief einer Frau den rechten Arm ab. Die dritte Bombe fiel an der Ecke der Stühlingerstraße und der Dönningerstraße unmittelbar neben dem Rangierbahnhof nieder. Ihre Wirkung war entsetzlich, da gerade diese Straßenkreuzung den Kindern des volkreichen Stadtteils als beliebter Spielplatz dient. Eine große Anzahl von Kindern wurde durch die Explosion zu Boden geworfen. Drei davon, die größte Verletzungen durch große Bombenstücke erlitten, waren sofort tot, zwei Kinder starben auf dem Transport zum Krankenhaus. Auf dem Rangierbahnhof wurde ein Fuhrmann mit seinem Pferde getötet, zwei Männer und sieben weitere Kinder schwer verwundet fortgeschickt. Die übrigen Kinder kamen mit leichteren Verletzungen oder mit dem Schrecken davon.

Amiens. Eine Taube überflog Amiens und warf Bomben, denen zwölf Personen zum Opfer fielen.

Paris. Eine Taube warf auf Calais sechs Bomben ab. Zwei Personen wurden verletzt, zwei Häuser stark beschädigt. Die Taube flog so hoch, daß die Beschießung durch französische Artillerie wirkungslos blieb.

W. B. Havrebourg. Agence Havas meldet, daß der Fliegerkommandant Carrois nach hartnäckiger Verfolgung eine Taube südlich von Reims zwischen Armentières und Ypern herunterholte.

Frankreich fliegt im Stich herabgefallen.

Basel, 17. April. Auf dem Flugfeld über das Oberelß wurden die feindlichen Flieger, die durch Bombenwürfe auf den Bahnhof Halingen an der Linie Freiburg-Basel einigen Schaden verursacht hatten und zunächst entkommen waren, doch noch vom Schicksal ereilt. Ihre Flugzeuge wurden zwischen Burgfelden und Heggenheim heruntergeschossen. Nach einer Meldung der „Baseler Nationalzeitung“ soll der eine Flieger tot sein, der andere wurde gefangen genommen.

Die „Uebungsfliegen“ der deutschen Luftschiffe über England.

Amsterdam, 19. April. Die „Times“ schreiben, die deutschen Luftschiffe griffe auf die Offiziere Englands hätten darauf, daß es sich nur um Uebungsfliegen gehandelt habe. Im übrigen sei es klar, daß, soweit es sich nicht um Erkundungen handele, einzelne feindliche Luftfahrzeuge, abgesehen von ganz ausnahmsweisen Fällen, England nicht weh tun könnten. Jedermann sehe jetzt, wie kümmerlich es sei, einen besonderen Gegenstand zu treffen, wenn das Luftfahrzeug nicht in eine gefährliche niedrige Höhe zu dem Gegenstand hinabgehe. Wenn die Deutschen

kommen würden, um Schaden anzurichten, würden sie in bedeutender Stärke kommen. — Wie von der Insel Ameland gemeldet wird, fuhr am Samstag mittag zweimal ein Luftschiff nördlich der Insel vorbei.

„Actin Schaden angerichtet.“

Letztesmal, wenn ein deutsches Kriegsschiff, Luftschiff, Flugzeug oder Tauchboot sich blicken ließ, wird schon die erste Meldung des Reuterschen Bureaus von der Beschädigung getragen: der angerichtete Schaden ist „gering“, „unwesentlich“, oder es ist „gar kein Schaden angerichtet“, je nachdem. Nach der Beschädigung von Hartlepool und Scarborough ist es ungefähr so verlaufen, wenn auch man sich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, meißelnd auf die deutschen Barbaren zu kimpfen. Allein der Schaden in den genannten Städten muß ganz beträchtlich gewesen sein, denn gerade jetzt wird gemeldet, daß an amtlicher Stelle 4000 Gefolge um Vergütung eingereicht worden sind. Ausgegeben, daß ein großer Teil dieser Forderungen dem allein Briten gegenwärtig eigenen Streben zuzuschreiben ist, beim Arago ein Protestanten zu machen, so spricht doch die Zahl an sich laut genug für die Wirkung der deutschen Geschosse. Auch die Luftschiffe, die in den letzten Tagen über England geflogen sind, haben Schaden angerichtet, das für zeugen zur Genüge die Zeitungen in den Londoner Blättern.

W. B. Wien. Das „Fremdenblatt“ schreibt in einer Besprechung der Kriegslage insbesondere des Vorstoßes der deutschen Luftschiffe nach England: „Als vor Monaten die ersten deutschen Luftfahrzeuge über englischen Boden Geschosse abwarfen, suchte man die Panik zu beschwören, indem man die stärksten und wirksamsten Gegenmaßnahmen anführte. Seitdem ist genug Zeit verfloßen, daß die englische Heeresleitung die Organisation dieser Abwehr bis zum letzten Punkt hätte ausbauen können. Nun zeigt sich, daß trotzdem alle Mittel gegenüber dem offensiven Plan der deutschen Luftfahrzeuge verfallen. Reuend ist die Unberechenbarkeit der deutschen Flotten der englischen Bevölkerung bewiesen. Der Unterseebootskrieg droht die Zukunft nach England ab und schraubt die Lebensmittelpreise in die Höhe. Der Luftkrieg streut Verwüstung über das Land. Der Krieg zerrt an den Nerven Großbritanniens, das, im Schutz seiner Inselstellung sich sicher wähnend gegen den Krieg und seine Wirkungen, den Weltbrand ungestraft schürzen und entfachen zu können glaubte.“

Der Krieg im Orient.

W. B. Konstantinopel, 17. April. Am 15. April, nachmittags, besaß das englische U-Boot „Raisette“ die Kanäle zwischen bei Saba Teneh (Saba-Bucht). Das Feuer wurde erwidert, und der „Raisette“ nach mehreren Schüssen auswich, sich zurückzuziehen. Als er am Nachmittag des 15. April wieder einmal vor der Bucht von Saba ankam, wurde er von den türkischen Torpedobooten unter Feuer genommen und erhielt drei Treffer, und zwar zwei hinter der Kommandobrücke und einen zwischen den Schornsteinen. Das Schiff drehte ab und wurde durch das U-Boot „Raisette“ erlegt, das die Beschießung der Batterien ohne Erfolg fortsetzte. In den Nächten vom 13. zum 14. und 14. zum 15. April versuchten feindliche Torpedobooten in die Darbanellen einzudringen, wurden aber leicht abgewiesen. Ein deutscher Flieger warf bei Teneh auf feindliche Kohlenboote zwei Bomben ab, die trafen und explodierten.

Konstantinopel. Die Vernichtung des englischen Unterseebootes 15 verursacht hier größte Beunruhigung, besonders, da es gelang, vier Offiziere und fünf Mann der Besatzung gefangen zu nehmen, während zwölf Mann ertranken. Es sind dies überhaupt die ersten Kriegsgefangenen von der englischen Marine. Der Kommandant des U-Bootes ist tot. Das Unterseeboot lief am 28. März von Plymouth aus und kam am 9. April in Lemnos an. Es sollte das Marmarameer durchdringen und die Panzerboote „Dracon“ und „Mikail“ zu vernichten. Die Wachsamkeit der türkischen Batterien vereitelte diesen Plan.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Saarbrücken. Die „Saarbrücker Volkszeitung“ meldet aus Porto Alegre unter dem 15. März: Dieser Tag ist der englische Kreuzer „Cornwall“ schwer havariert in Rio de Janeiro eingelaufen. Er hat von der brasilianischen Regierung die Erlaubnis erhalten, diese Havarie in Rio auszubessern.

Berlin. Der berühmte Schauspieler Alexander Moissi, der seit einigen Monaten als Kriegsveteran kämpft, ist dieser Tage leicht verwundet worden. Der Künstler wurde durch einen Granatsplitter an der Hand verwundet ohne besondere Schäden genommen zu haben.

W. B. Petersburg, 18. April. Der Kaiser hat sich an die Front begeben.

Petersburg. Der kürzlich wegen Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnete Großfürst Michael, der Bruder des Zaren, ist, wie nachträglich bekannt gegeben wird, in den Kämpfen bei Kalowia lebensgefährlich am Halse verletzt worden.

Die russischen Offiziersverluste. Die ersten zehn Verlustlisten für Offiziere in der Karpatenfront umfassen laut amtlichen Angaben 2722 Namen, darunter 31 Regimentsführer.

Die Ueberwältigung im Her-Gebiet ist nach Meldungen in verschiedenen Morgenblättern fast zurückgegangen. Aber welche Vermutung jetzt ist, überall nur Schutt und Schlamm. Bei Dirmuiden liegen die Deutschen und Engländer sich nahe einander gegenüber. Die Kämpfe an den Verhandlungen werden nur bei Nacht vorgenommen.

Die Trümmer in Reims. Von 140 000 Personen, die Reims in Friedenszeiten zählte, sind nur noch 30 000 in der Stadt geblieben. Ganze Viertel liegen nach französischen Berichten nur noch Ruinen, die an das Erdbeben in Messina erinnern. (Cit.)

Die Stochkraft der Franzosen gebracht. Aus dem Bericht: Dieser kann die Behauptung der Stochkraft nicht enträften, daß es den Franzosen seit dem 12. April an Stochkraft gebrachte, um sich den nördlichsten deutschen Stellungen zu nähern. Auch sollen Joffres Unteroffiziere franco noch mehr-tägiger emlicher Vorbereitungen bedürfen, um für die schweren Verluste seit Monatsbeginn Ersatz zu schaffen und neue Reihen für die Maas- und Moselkämpfe aufzubereiten.

W. B. Wien. Das Kriegspropagandabüro gibt eine eingehende Darstellung über die Verpflegungsmittel von Bayern und im September sollte die Besatzung der Festung Brunn 131 000 Mann und 11 000 Pferde. Aber auch bei der zweiten Einklinkung übertrug die Zahl der Anwesenden die Ver-

Was? rief Helene, sprang auf, daß Arbeit, Schweiß und Singerhut nur so ineinander herumslogen, und schlug die Hände überm Kopf zusammen. Du, Cécile Benin, willst Ärztin werden? Ja warum denn in aller Welt? Du kannst doch den schönsten Beruf ergreifen, den der Beruf der Frau! Eine treue Gattin und Mutter! (S. 1.)

hoch seine Tücher dort wuchsen, wo er jetzt kämpfen soll, daß sie dort
ruhen — dort die Linde pflanzte er an Witterchens Todestag, dort
schlief der Bruder den ewigen Schlaf neben dem Sohne. Er schloß
sie gegen die Entweichung durch ruffischen Irren. Fort mit den
Bildern der Kindheit, mit den Waldern und Hügel der Striege —
hart und fest ringt sich von den Lippen des Feldherrn von neuem
das Wort: „Ich glaube, daß der erbarmungslose Krieg noch
immer der barmherzigste ist.“ Er hat es bei Tannenberg und
zweimal an den Naturlichen Seen, bei Augustow und auf dem
meisterhaften Kitzberge von Warschau bewiesen, als die Augen,
die ihm folgten, nur eine Wüste fanden: Erst die Vernichtung des
Feindes führt am schnellsten zum Frieden. Härte ist nicht Grausamkeit.
Härte trifft nur den wehrhaften Feind, der sterben muß,
damit ich lebe; Grausamkeit aber ist Geißelung der Weichen, und sie
wählt sich nicht den Wehrhaften zum Ziel, sondern den Wehrlosen.
Sie schlägt Frauen und Kinder und vergißt den militärischen Zweck.
Auch Bismarcks gültiges Herz wurde hart, wenn Hunderttausende
um des großen Zieles willen leiden und sterben mußten. Den
einzelnen aus der Feindeshand, die Grausamkeit muß er ver-
zichten. Somit vertritt er den Zweck, den Geist des Krieges.
Paul von Hindenburg ist kein Schwärmer, kein prophetisches Wort
entfällt seinem Munde. Wohl aber spürt man in ihm den starken
Menschen, den energischen, jähren Willen, und man sieht sie vereint
mit einem starken und hellen Geiste — der deutsche Typus in künst-
lerischer Vollendung.

Soldatenberichte u. nassauische Nachrichten.

Wiesbaden, den 19. April 1915.

* Das Eisene Kreuz erhielt
Scherstein, Karl Rieders, Sohn des Weggermeisters
Philipp Rieders.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt der Hauptmann
Schrammings im Pionier-Regiment Nr. 21.

* Einen solchen schönen Tag wie gestern hat uns der Wetter-
gott noch nicht in diesem Jahre beschenkt. An geschützten Stellen
machte sich die Sonne fast zu warm bemerkbar, sonst sorgte der
ziemlich starke Wind dafür, daß es noch nicht gar zu sommerlich
warm war. So herrschte hier das übliche Treiben schöner Sommer-
tage. Früh schon rüdte unter klingendem Spiel die Jungmänner
zu einer Übung aus und am Nachmittag sorgten die Wiesbadener
dafür, daß Straßenbahn und Straßen nicht leer wurden. Die
Straßenbahnfahrerinnen schienen sich gern von den Anstreng-
ungen der ersten Woche auszuwirken, denn sie blieben unsichtbar.
Am Rhein erregte freundliche Bewunderung ein Oesterreicher in
Uniform, der, um auch hier den Zweitsatz zu dokumentieren, mit
einem deutschen Soldaten sich am Rhein erging. Auf den Spa-
ziergängen merkten diese erst zu spät, daß sie sich nicht mit Brot
versorgen hatten und so sah mancher seinen Käse mit Butter ohne
Brot. Wer also nicht hungern will, der denke bei zukünftigen Spa-
ziergängen daran.

* Heinz, Leutnant der Inf. des Pion.-Bat. Nr. 25 (Reu-
wied), liegt beim leichten Feind-Schmerzerzug 19 zum Oberleut-
nant befördert.

* Gefreiter Hanstein ist zum Unteroffizier im Feld-Artill.-
Regiment 61 befördert worden.

* Rote Kreuz-Vatterie. Die Ziehung der roten
Kreuz-Vatterie findet von morgen ab bis 23. April. (Stat. 10.00
Uhr) statt. Das Stad. 3.30 Uhr, nach in der Kgl. Batterieeinahme hier-
selbst zu haben.

* Es war in Wahrheit ein Vaterländischer Abend,
den gestern der Evangelische Gekau Adolf-Verein in der
Lernhalle am Kaiserplatz veranstaltete. War doch der Haupt-
redner des Abends, Herr Herrert, wie selten einer dazu berufen,
uns von der Arbeit der Landwirte in der Gegend, von dem Geist der
älteren der Mitbürger, von der Zukunft aller und nicht zum
wenigsten von der Arbeit der Arbeiter zu berichten, die die Soldaten
draußen mit geistiger Speise, mit dem Wort Gottes und tröstlichem
und fröhlichem Gesang zu erheitern, da es dies Amt selbst nun schon
seit Monaten ausübt. Wir teilten schon mit, daß Herr Herrert
sich gegenwärtig nur zu kurzem Urlaub hier aufhält und so gab
Herr Herrert neben herzlichem Begrüßungswort an die zahl-
reich erschienenen Gemeindeglieder bald wieder kühnenden Amts-
bruder herzlichste Segenswünsche für seine erste Arbeit in erster
schwerer Zeit mit. Er bat ihn, den Feldarbeitern draußen den herz-
lichen Dank der Heimatgemeinde zu übermitteln für ihre Tapfer-
keit und ihren Mut, für ihre Opfer an Leib und Leben, die sie für
Vaterland, für Heimat und Herz, für Weib und Kind täglich brach-
ten. Besonders aber bat der Redner Herrn Herrert, den
draußen Stehenden auch zu sagen, daß in der Heimat eine Ge-
meinde treuer Kreuzzugler hinter ihm stehe, die nicht müde
wird, Herz und Hände in täglicher Fürsorge zu Gott zu erheben,
um ihn als den besten Verdienster für uns und unsere Sache zu
erheben. Denn ist Gott nicht uns, was mag wider uns sein?
Herr Herrert ergriff dann das Wort. Wenn er über seine
Arbeit im Feld berichtete, so hatte er, daran festhalten zu wollen,
daß es sich dabei nur um einen kleinen Landstrich handle, die Pro-
vinz Hennegau und den Arrondissement Wabouge. Aber Arbeit
ist genug da und es ist die gleiche wie überall in der Gegend. Er
schilderte zunächst Land und Leute. Hauptächlich komme er in
Berührung mit den Wallonen, den Belgien. Diese teilsweise
ein altes Sprachvolk, das seit einer Schlacht bei Groningen im
Mittelalter laute: „Was laucht es, laucht es — schlag ihn tot!“
Nur unter strenger Justiz können sie in Ordnung gehalten werden.
denn immer warten sie auf eine Gelegenheit, ihrem Haß die Fügel
fliegen zu lassen. Aber es wären, trotz aller hohen Begründung,
auch arme demütigste Menschen. Unter 100 Leuten sind 35,
die weder lesen noch schreiben können, ausgenommen von den Gruben-
besitzern, kein Schulzwang, schon 12jährige Jungen und Mädchen
dürfen in die Gruben einfliegen und dabei wohnen die Leute nicht
in Häusern, sondern in Höhlen, anders könne man die Be-
hausungen nicht nennen. „Die Leute sind zu schmutzig, als daß
man ihnen helfen könne“, so äußerte sich ein Graf, dessen prächtiges
Schloß mit großem Park sich unmittelbar an die „Ansammlung
von Häusern“ schloß, denn dort könne man so etwas nicht nennen.
Das Land selbst ist kahl und fruchtbar, aber es würde Raubbau
dort getrieben. Die Bergwerke ergaben hier Schladen pyramiden-
hoch und entziehen so der Landwirtschaft den Boden. Die Straßen
sind furchbar. Aber mit einem Schloß änderten sie sich, wenn
man die französische Grenze überläßt. Dort zeige sich noch der
Geist Napoleons in den Heerstrassen. Die Straßenbeschaffenheit
werde ihm besonders fühlbar, denn er hat 42 Stationen zu be-
reiten und da es sich vornehmten hat, wenigstens alle 2 Wochen
jeden Landwirt einen Predigt zu halten, müsse er 84 mal im
Monat predigen und es sei nichts seltsamer, daß er zwischen zwei
Predigten 170 Kilometer zurücklegen müsse. Im ganzen habe kein
Kutscher, das sein Sohn liebt, schon über 10000 Kilometer hinter
sich. Prädigtende Leute seien es, mit denen er da zusammenkomme,
fast kein Volkstamm fehle und noch nie habe er bemerkt, daß er
hinabgekommen sei. Und dann gab er einige lustige Geschichten
zum besten, die er mit den Soldaten, den Bagern, den Belgien
sow. erlebt hatte, und man konnte daraus sehen, daß auch
draußen immer noch der Haß, sich gegenseitig ein wenig zu
helfen und aufzuheben, nicht überwunden ist. Aber auch manch
ernstes Etüd bekamen wir zu hören, das tief ergriß. Man müsse
sagen können mit den Fröhlichen und weinen können mit den
Weinenden, dieser Spruch, der im gewöhnlichen Leben schon gelte,
da drücken gelte er noch viel mehr, sonst komme man nicht mit.
Vergessenheit oder fragendes Wenn und Aber fenne man trauern
nicht. Stark sein, das ist die Parole und bezeichnend dafür sei, daß
das am meisten verlangte Lied das alte Lutherlied „Ein feste Burg
ist unser Gott“ sei. Dem alten Herrgott verdanken wir auch diese
frohe Zuversicht zum Siege und nach seinem Willen werden wir
auch zu gegebener Zeit finden können. In der Heimat, da gibt es
„Widerklingen!“ Gott wolle. — Um das Zustandekommen des
Vaterländischen Abends hatten sich auch verdient gemacht der Vo-
lanstatter, ergänzt durch Mitglieder der Jungmännerkapelle, und der
Oranier-Nachschauer, die den musikalischen Teil in dankenswerter
Weise übernommen hatten. Oben dankte Herr Herrert die Arbeiter
und ganz besonders Herr Herrert für seine Mitteilungen. Er habe
uns nicht mit Absicht nicht allzuviel von ernsten Sachen erzählt, um

unsern Herzen nicht zu trüben, sondern stark zu machen. Es bedrö-
he ihn um das, was er wirken konnte. Denn sei schon das Amt eines
Gefängnisführers, um wieviel mehr das eines Feldgeistlichen.
Schlagtruppentat, was brauchen geistlich und schon manchmal sei
unter diesen Schladen lauterer Gold gefunden worden. Ganz
Deutschland ist wie ein Siegfried aufstanden und so wird auch
schließlich der Sieg unser sein. Herr Herrert hat dann noch,
die Sammlungen für die Landwirte durch Gaben an Geld und
Bildern nach Kräften zu unterstützen und wir sind überzeugt, daß
seine Bitte nicht vergebens verhallt ist, und daß eine reichliche Gabe
des äußeren Erfolgs dieser erhebenden Stunden war.

* Dieser Tage fand sich bei Aufbaumarbeiten in einer
hiesigen Familie in der Wäand eines alten Harmoniums fol-
gende Bleistiftnotiz des Verfertigers deselben: „Verfertigt im
Jahre 1855 von Wilhelm Scherer in Biedrich a. Rh.“ (Er war
Orgelbauer und wohnte in dem heutigen Wohnhause Friedrich-
straße Nr. 22.) Bleistift waren folgende: der heutige Zeit
recht interessante Bleistiftnotizen von Lebensmitteln: Als ich diese
Harmonika arbeitete, kostete: der 4 Rd.-Raib Brod 20 Kreuzer, der
Scheyen Rd 21 Kreuzer, das Heller Kartoffeln (160 Pfund)
vier Gulden.

* Keine „Eisendrucke“ an die im Felde stehenden
Soldaten schreiben! Die feindlichen Auslandsstellungen veröffent-
lichen immer wieder deutsche Briefe, die verwunden, gefallen
oder gefangen Soldaten abgenommen worden sind, um mit den in
manchen solcher Briefe enthaltenen Klagen über Teuerung und an-
geblühten Not in Deutschland den Mut und die Ausdauer ihrer
Truppen anzufeuern und die Verhältnisse in Deutschland als elend
hinzustellen. Die Klagen werden dabei aus ihrem Zusammenhang
gerissen und noch dazu nach Möglichkeit aufgebauscht. Vor solcher
Briefschreiberei kann daher nicht dringend genug gewarnt werden.
Dah im Felde nicht alles so sein kann wie im Frieden, ist so selbst-
verständlich, daß man darüber in den Briefen ruhig schwärzen
kann. Andernfalls hebt man nur die Kriegslust der Gegner und
schadet so unserem Vaterland! Abgesehen davon wird es unseren
Anstrengungen und Entbehrungen an der Front kämpfenden
Soldaten schließlich alles andere als erwünscht sein, mit Klagen über
Dinge überflüssig zu werden, die im Vergleich zu dem, was sie er-
tragen müssen, wenig bedeuten. Auch die Zivilbevölkerung
kriegführender Staaten bekommt eben aus irgendwelcher Weise den
Krieg zu spüren. Das war schon immer so und wird immer so
bleiben. Ihre Aufgabe ist es, diese Begleiterklagen des
Krieges eben so ruhig zu ertragen wie die Soldaten ihre Pflicht
erfüllen müssen. Kleinmut und Heumerei war noch nie deutsche
Art. Zudem ist die Lage unseres Volkes wirklich nicht so ungünstig
verändert, daß man die Briefe an Soldaten mit Jammergeiern er-
füllen muß. Im Gegenteil.

KP. Von maßgebender Stelle geht uns folgende Mitteilung
zu: In einer größeren Provinzzeitung war unlängst unter der
Ueberschrift: „Gedanken unserer braven Landwehr- und Landsturm-
männer!“ ein Aufsatz erschienen, in dem unter anderem gesagt war:
„Aber was ist es noch dieses Feld, was von allen Seiten drängen
beschaffenheit im Felde mit unangünstiger Witterung usw. Fälle vor-
erhalten wir ernste Gedanken.“ Demgegenüber bleibt hervorzu-
heben, daß unsere Heeresverwaltung dauernd dafür Sorge trägt,
unseren im Felde stehenden Truppen eine durchaus ausreichende
Verpflegung nachzuschicken und dabei auch auf Gewährung von
Genußmitteln bedacht ist. Daß unter besonderen Verhältnissen,
wie bei sehr starken Wäandern der Truppe, bei mangelhafter Wege-
beschaffenheit im Felde mit unangünstiger Witterung usw. Fälle vor-
kommen, in denen die Verpflegungssoldaten nicht im Felde sind,
den Reichthum bis zu den kämpfenden Truppen heranzubringen,
und daß dann zeitweiser Mangel an Verpflegung entstehen kann,
ist unvermeidlich. In solchen Fällen wird es aber erst recht nicht
möglich sein, mit den Liebesgaben zu den vorn befindlichen Trup-
pen zu gelangen. Die dankenswerten Bestrebungen, unseren
braven Truppen neben den ihnen von der Heeresverwaltung zu-
emessenen Verpflegung- und Genußmitteln solche noch in geeigneter
Auswahl als Liebesgaben zukommen zu lassen, sollen durch das
oben Gesagte keineswegs eingeschränkt werden, wie auch die in
dem Aufsatz zu Tage tretende vaterländische Stimmung nur freudig
bevorzugen kann. Diese Ausführungen sollen lediglich einer
müßiggängerischen Auffassung, die der Wortlaut des Aufsatzes
auch und einer möglichen Beforgnis in der Bevölkerung entgegen-
wirken. Bei der Auswahl der Verpflegung- und Genußmittel ist
Sorgfalt dringend geboten, damit nicht minderwertige Waren
Enttäuschungen oder gar Gesundheitsstörungen verursacht werden.
Besonders sollte man Fleischkonserve oder Konserve aus Fleisch
und Gemüse nur dann als Liebesgaben zum Versand bringen,
wenn die Dingsquelle eine Gewähr für ihre Güte bietet oder wenn
man die betreffenden Marken selbst erprobt hat.

* Aus der Bekanntmachung über die Kontrollverfam-
lung veröffentlicht wir infolge verschiedener Anfragen nochmals
folgendes:

- Es haben an der Kontrollverfammlang teilzunehmen:
1. sämtliche noch nicht eingeleiteten Unteroffiziere und Mann-
schaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. und 2. Aufge-
bets und des ausgebildeten Landsturms, welche später als
1. August 1899 geboren sind, einschließlich derjenigen, die
bei einem Friedens- oder Kriegserfahrgeschäft als zeitig selbst-
und garmondienstfähig anerkannt sind.
 2. sämtliche noch nicht eingeleiteten Krieg-Reservisten und die
unausgebildeten Landsturmfähigen des 1. und 2. Aufge-
bets bis Geburtsjahr 1875 einschließlich.
 3. sämtliche Leute, welche nach Ausbruch des Krieges einge-
stellt waren und als unangänglich von den Truppenstellen ein-
gestellt wurden und nicht wieder zur Einstellung gekommen
sind.
 4. die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen.
 5. die als zeitig und dauernd anerkannten Reservistenpänger und
Jugendhe, die nach dem 1. August 1889 geboren sind mit
Ausnahme der dauernd Garmondienstfähigen.
 6. sämtliche j. J. der Kontrollverfammlungen auf Urlaub an-
wesenden Unteroffiziere und Mannschaften einschließlich der
des aktiven Dienstalters.

Es haben nicht zu erscheinen:

- a. Beamte und Bedienstete der Eisenbahn und Post, die vom
Wehrdienst zurückgestellt, bzw. als unangänglich an-
erkannt sind.
- b. diejenigen Personen, die bei einem Friedens- oder Kriegs-
erfahrgeschäft die Entscheidung „dauernd unangänglich“ erhalten
haben.
- c. die bei einem Friedens- oder Kriegserfahrgeschäft als
„dauernd selbst- und garmondienstfähig“ anerkannten
Personen.

Zu 1. und 2. wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Entschei-
dung der Ersatzbehörden und nicht etwa entsprechende Einträge der
Truppenstellen maßgebend sind.

Militärpapiere und Urlaubsbefreiungen sind mitzubringen.

Die Biedricher und Schiersteiner haben sich zu melden:
In Biedrich a. Rh. (aus dem Kaiserhof der ehem. Unteroffizier-
schule) am Mittwoch, den 21. April, vormittags 9 Uhr.
Die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. und 2.
Aufgebets, der Krieg-Reserve und des ausgebildeten Landsturms
sowie der j. J. auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mann-
schaften aus den Orten: Biedrich und Schierstein.

Am Mittwoch, den 21. April, vormittags 11 Uhr.
Die Mannschaften des unangebildeten Landsturms, welche in
den genannten Jahren (1875, 77 usw. bis 1895) geboren sind aus
den oben bezeichneten Orten.

Am Donnerstag, den 22. April, vormittags 9 Uhr.
Die Mannschaften des unangebildeten Landsturms, welche in
den genannten Jahren (1875, 78 usw. bis 1894) geboren sind aus den
vorstehend bezeichneten Orten.

Gleichzeitig wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Bezeichnungen durch schriftlichen Befehl er-
folgen nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist der
Verbreitung gleich zu erachten.
2. Militärisches Erkranken zu einer anderen als der be-
stimmten Kontrollverfammlang wird bestraft.
3. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein
von der Ortsbehörde beglaubigtes Zeugnis seinem Bezirks-
feldwebel unter Angabe des Militärverhältnisses baldigst

einreichend, spätestens bei Beginn der zuständigen Kon-
trollverfammlang.

4. Wer bei der Kontrollverfammlang fehlt, wird mit Arrest
bestraft.

Königliches Theater.

„Der Wildschütz“ oder „Die Stimme der Natur“,
Komische Oper in 3 Aufzügen. Dichtung und Musik von Alb.
Vorling.

Die Schaffung dieses Werkes fällt in das Komponisten glück-
lichste Lebens- und Arbeitsperiode (Leipzig 1833—1846; erste Auf-
führung Leipzig, 31. Dezember 1842). In die gleiche Periode fällt
die Entstehung von „Der Schützling“ sowie von „Die beiden
Schwestern“ und „Lied und Zimmermann“ sowie von „Die beiden
Töchter“ (21. Januar 1841) behandelte das Schicksal den
tragischen Sängers zu jener vollendetsten gewordenen Melodie
recht heimlich. Die Handlung zum „Wildschütz“ entnahm
Vorling dem Königsbuch „Der Rebbel“ oder „Die
schwarze Schindelmühle“ (1815) und dichtet sich darauf den
Text selbst. Seit 1910 war die Oper in Wiesbaden nicht mehr auf-
geführt worden. Das recht gut betagte Haus, sowie der starke Beifall
werden der Bühnensituation gezeigt haben, daß sie mit der
Wiederentdeckung dieses, hinsichtlich Melodienreichtum und
frische der musikalischen Konzeption wohl direkt nach „Der
Zimmermann“ zu klassifizierenden Werkes, einen guten „Stiff“ ge-
nügt hat.

Die Aufführung nahm in allen Teilen einen einwandfreien
Verlauf. Alle mitwirkenden Künstler wurden einer Hauptleistung
teilhaft. Das Werk, das darin besteht, daß auch an das schäufelste
Künstler der Sänger höchste Anforderungen gestellt werden, in er-
folgreicher Weise gerecht. Das Orchester brachte die Vorgesetzten
Wesen voll duffiger Anmut und fließender Beweglichkeit unter
Herrn Prof. Schlar's Leitung und die unsichtbaren Kräfte hinter
den Kulissen, welche da unter den Meisterhandwerk Rebus-Ge-
schlecht wirkten, beiderlei der Zuschauererwartung manche erfreuliche
Augenweide.

Den Studenten al. Baronin Freimann stellte Frau Hans-
Joachim mit übermäßiger Schallhaftigkeit dar; gelanglich hatte
die Künstlerin ganz besonderen Erfolg bei offener Szene mit dem
allerdings sehr dankbaren Redner „Auf des Lebens raschen
Wegen“ und „Ein schlichtes Kind vom Lande“. Frau Kramers
war ein allerliebster, schelmischer Weibchen, gleich im großen Duet
des 1. Aktes mit ihrem Bräutigam, dem Schulmeister Baculus, —
der von Herrn v. Schenk mit dem schlichten drolligen Humor,
der diesem Künstler zu Eigen ist, dargestellt wurde — erntete sie
wie auch ihr Partner, spontanen Beifall, der Herrn v. Schenk auch
nach dem fünften Vortrag der „3000 Taler“-Szene zu Teil
wurde. Die stets in höheren Sphären schwebende Gräfin v. Ehr-
bach fand durch Frau Schröder-Kaminsky eine vortref-
liche Interpretation. In jeder Rolle suchte Vorling eine damals
in Leipzig ausgearbeitete, überaus gelungene Auffassung von künst-
lerischen Werken zu verpöten. Der Hausherr Herr Pantratus des
Herrn Andriano, der Schürzenjäger Graf v. Eberbach des
Herrn Redkopf und der vertriebene Baron Kronthal des Herrn
Hans waren gleichfalls vollbefriedigende Leistungen. Alle die
Gemeinden trugen zum besten Gelingen der Willkür im 2. Akt,
einem musikalischen Höhepunkte der Partitur, bei: der Chorale-
gang des Herrn v. Schenk: „Wach auf mein Herz und Sinne“ ent-
sprach sich einer Begeisterung. Hoffentlich war der starke Blumen-
stiel, der sich nach Schluß der Vorstellung auf fast alle Haupt-
steller lenkte, auf deutschem Boden getroffen!

Residenz-Theater.

Wiesbaden, 17. April. Nach längerer Zeit brachte das
Residenztheater wieder eine Neuheit im Rahmen der Kammer-
spiele: „Die einsamen Brüder“. Eine sentimentale Komödie
in 3 Akten von Erich Oesterfeld.

Zwei Brüder leben in der Einsamkeit ihres Dorfbauers, der
Büchse voll hat gegen das Weidwäand, der Blinde in der
Enfernung, aber oft noch voll heiser Sehnsucht nach dem Ge-
woge da draußen, dessen pulsierendes Leben er vor seiner Grün-
dung warm empfunden hat. In die Einsamkeit bringt der Ver-
such des dritten Bruders, des Weltlichen, der nach langer Abwesen-
heit mit seiner jungen Frau ins Vaterhaus zurückkehrt. Und
diesem blonden, jugendlichen Weib fliegt die Seele des Bruders
an, ihre feine Schönheit wandelt den Haß des Weidwäanders
gegen das Weib in reine Begierde. Sie will den beiden Einsamen
Liebe erweisen, aus dem reinen Gefühl des Mitleids heraus. Doch
beide wollen in ihr die Geliebte sehen, und so geht sie wieder hin-
aus in die Welt, den einen mit einer ungelassenen Sehnsucht in der
Brust, den anderen in Ubel vor sich selbst.

Eine große, herrliche Frau will aus allgewaltigem Mitleid
mit dem Schicksal der beiden Einsamen reine Liebe spenden. In
der Ausarbeitung dieser Idee zeigt sich der Dichter als guter Beob-
achter der menschlichen Psyche. Weidwäand ist der Anfang zu einer
sehr empfundenen Stimmung gegeben. Allein es ist ihm nicht
immer gelungen, die Charaktere einseitig durchzuführen.

Auch die Darstellung vermochte es nicht immer, diesen Mangel
in der Zeichnung der Personen etwas auszugleichen. Herr Her-
mann als Weidwäand konnte nicht überzeugen, er war mehr eine so-
lette junge Frau, die tändelt die Herzen der beiden unglücklichen
Männer zu gewinnen sucht, als das mitleidvolle Weib. Auch
Herr Wiltner, Schönbau (Kolob, der Büchse), verlor sich
vielleicht im Ton. Die beste Leistung des Abends bot Herr Kessel-
träger (Glorenan, der Blinde). Seine Darstellung ging zu
Herrn Herr Barial (Gottlieb) und Frau von Born (Kathinka)
waren feine natürliche Mitgefühlswesen. Das gut besetzte
Haus folgte mit starkem Interesse den oft tiefempfindenden Worten
des Dichters.

Wiesbaden. Unter dem Vorname des Lehrers Borbach-Biedrich
sind heute im Hotel „Union“ hier eine aus Wiesbaden, Biedrich,
Hochheim und verschiedenen Landorten des Landkreises Wiesbaden
gut besetzte Wiesbadenvereinsmitglieder versammelt. Der Vorsteher
legte zunächst die eingegangenen Offerten für gemeinschaftlichen
Wohnbezug vor und es wurde beschlossen, die benötigten Wäand
ortsweise zu stellen. In einem längeren Vortrag behandelte
hierauf der Vorsteher die gegenwärtigen Zustimmungsarbeiten
an den Wiesendörfern. Wer auf einmündig habe, komme mit
seinen Wäandern auch gut ins Frühjahr. Hauptache seien eine
leistungsfähige Kälte- und gewandene Futterplätze. Weidwäand
sei eine Frühjahrsfütterung am besten, um die Wäand zu Zeiten
der Weidtracht leistungsfähig zu machen. Das beste Futter sei
reiner Honig, bezw. Honig mit Zuckerwasser gemischt. Schimmelig
gewordene Wäand seien sehr ungesund zu füttern, wenn anders
man die Wäandmotte, eine Hauptzerstörerin der Wäand und der
jungen Brut sich nicht selbst großziehen wolle. Der Verein beschloß
im Anschluß an Schilderungen der großen Not, in welche die
Wiesendörfer in Ostpreußen geraten sind, diese nach Kräften mit
Schwämmen, Honig und Weid zu unterstützen. Auf der Weid-
Wäandstation sollen auch jedes Jahr gute leistungsfähige Königinnen
gezüchtet werden. Über 20 solcher Königinnen wurden von den
Mitgliedern für kommenden Sommer bestellt. Diefelben sollen der
Verbesserung der Rasse guten Dienst leisten.

— Königlich Schauspiel. In der für Freitag, den
23. ds. Mts., angeordneten Vorstellung „Die Journalisten“ spielt
Frau Cornelia Gebühr vom Deutschen Theater in Berlin die Rolle
der Weidwäand auf Anstellung. Abon. 8. Anfang 7 Uhr.

— Die Zahl der Brandstiftungen im Jahre 1913 im Regierungs-
bezirk Wiesbaden betrug 590, die einen Gesamtschaden von
1 215 594 67 Mark verursachten.

— Während den Kämpfen in den Karpaten ist der
Direktor des Landesmuseums nassauischer Altertümer Dr. Brenner
gefallen. Der Verlorene leitete das Museum seit 1911 und galt
als hervorragende Sammelgüter.

Nassau, 18. April. Die hiesige Schuljugend, die zu Ostern
größtenteils das sonst übliche Sammeln von bunten Ostereiern
angestellt hatte, lieferte beim Weidwäand der Schule 600
frische Eier für das rote Kreuz ab. Die gleichzeitige Sammlung
von Gummi und altem Metall ergab einen beträchtlichen Gewinn.
Man glaubt nicht, welche Mengen von alten Fahrradrahmen, al-

